



Sustainable Austria

Nummer 70 – Winter 2016/17

In Kooperation mit



Volunteer-Reisen: Bildung durch Freiwilligenarbeit?



1zu1 ist ein Projekt von SOL und:



Entwicklungshilfeklub

gefördert durch die:



ÖSTERREICHISCHE
ENTWICKLUNGS
ZUSAMMENARBEIT



Barbara Huterer hat Internationale Entwicklung in Wien studiert und leitet seit fünf Jahren die Vernetzungsplattform „1zu1 – Vernetzung entwickeln, Entwicklung vernetzen“. Seit einigen Monaten ist sie nun Obfrau des Trägervereins von 1zu1: SOL – Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil.
(Foto: Simona Reisch)



Eva Gaderer und Robert M. Bichler sind GründerInnen des Vereins „DeeperTravel – Verein zur Förderung Globalen Lernens und Interkultureller Kommunikation“ und BetreiberInnen der dazugehörigen Plattform Volunteer-Reisen: www.deepertravel.at

Editorial

Robert M. Bichler, Eva Gaderer und Barbara Huterer

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“ Eine Reise unternehmen und dabei auch noch Gutes tun – dieses Konzept reizt mittlerweile auch im deutschsprachigen Raum immer mehr junge Menschen. Für die Kombination aus ehrenamtlicher Arbeit und Abenteuerreise wird oft tief in die Tasche gegriffen. Verspricht eine Buchung neben interkulturellen Begegnungen ja auch die Relevanz des eigenen Beitrags: „To make a difference“ – einen Unterschied machen und aus der Masse der Normal-TouristInnen heraustreten.

Dabei ist Freiwilligenarbeit auf Reisen durchaus nicht neu. Bereits seit den 1960er-Jahren engagieren sich ÖsterreicherInnen, meist in den Ländern des globalen Südens, ehrenamtlich im Ausland. Was ist also neu am Phänomen VolunTourismus? Warum wird ehrenamtliche Arbeit mittlerweile oft wie eine Pauschalreise gebucht? Was reizt die wachsende Zielgruppe an dem Konzept Ehrenamt und Urlaub? Welche Gefahren birgt ein unreflektierter und unqualifizierter Volunteer-Aufenthalt, und wer übernimmt die Verantwortung, diese Gefahren zu erkennen und in Chancen umzuwandeln? Wie können Trennlinien zur klassischen Entwicklungszusammenarbeit gezogen werden, und welchen Bildungswert haben derartige Reisen?

Mit dieser Ausgabe von Sustainable Austria versuchen wir, Antworten auf diese Fragen zu finden, und geben einen ersten Überblick über die aktuelle Bedeutung von Volunteer-Reisen in Österreich. Theoretische Beiträge und Stimmen aus der Praxis beleuchten dabei das Phänomen aus unterschiedlichen Perspektiven und zeigen einerseits die Potentiale, andererseits aber auch die Problemfelder dieser neuen Reiseform auf.

Da die Arbeit der 1zu1-Initiativen vorwiegend auf persönlichem Kontakt mit Personen in den Partnerländern basiert, werden auch in diesem Umfeld immer wieder Volunteer-Reisen angeboten. Einige dieser 1zu1-Initiativen, die Volunteer-Aufenthalte im globalen Süden ermöglichen, geben in diesem Sustainable Austria einen kurzen Einblick über Chancen, Herausforderungen und Entwicklungen dieser Branche.

Wir wünschen eine spannende Lektüre.

DeeperTravel

... ist die zentrale deutschsprachige Online-Informationsplattform für Freiwilligendienste im Ausland. Auf der Website finden sich allgemeine Informationen, Anleitungen sowie praktische Tipps & Tricks rund um Volunteer-Reisen.

Es werden Projekte und Organisationen, die sich mit Freiwilligenarbeit im globalen Süden befassen, vorgestellt sowie Interviews und Erfahrungsberichte publiziert. DeeperTravel ist außerdem Herausgeber eines umfangreichen Ratgebers für faires und gerechtes Volunteer-Reisen im Ebook-Format: www.volunteer-reisen.com

„1zu1 – Vernetzung entwickeln, Entwicklung vernetzen“

... ist eine seit 2010 bestehende Plattform für kleinere Initiativen der österreichischen EZA und stellt unterschiedlichste kostenlose Angebote zur Verfügung.

So können 1zu1-Initiativen von der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit und der Vernetzung untereinander sowie durch kostenlose Workshops, Treffen und Unterstützungen profitieren. Außerdem kann man auf www.1zu1.at die bereits über 100 1zu1-Initiativen kennenlernen und nach unterschiedlichsten Kriterien finden.

Ehrenamtliches Engagement und Tourismus: Chancen und Herausforderungen des Voluntourismus

Robert M. Bichler und Eva Gaderer

„Wir werden eine Gesellschaft von Freiwilligen.“

Diese Feststellung von Wolfgang C. Goede (2013: 48) zur Situation in Deutschland deckt sich weitgehend mit Befunden aus Österreich. Laut dem 2. Bericht zur Lage und den Perspektiven des freiwilligen Engagements in Österreich, der im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz erstellt wurde, leisteten im Jahr 2012 3,3 Millionen ÖsterreicherInnen Freiwilligenarbeit. Dies bedeutet, dass 46 Prozent der österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren freiwillig tätig ist (vgl. 2. Freiwilligenbericht 2015). Freiwilligenarbeit ist aber nicht nur im Inland fest verankert. Bereits seit den 1960er-Jahren engagieren sich ÖsterreicherInnen ehrenamtlich im Ausland, meist in den Ländern des globalen Südens. In den letzten Jahren lässt sich dabei ein neues Phänomen beobachten: Die Kombination von touristischen Aktivitäten und freiwilliger Tätigkeit, der so genannte Voluntourismus. Vor allem bei jungen Erwachsenen wird diese Form des Reisens immer beliebter.

Was ist Voluntourismus?

Seit den 1990er-Jahren haben mehr und mehr Organisationen damit begonnen, Freiwillige, oft auch ohne einschlägige Qualifikation, in die Länder des globalen Südens zu vermitteln und zu entsenden. Dabei wird Freiwilligenarbeit zunehmend zu einem touristischen Produkt transformiert, Hauptdestinationen sind vor allem das südliche und östliche Afrika, Südostasien und Teile Lateinamerikas. Die Tätigkeitsbereiche sind breit gefächert: Von Umweltprojekten, beispielsweise Schildkröteneier beschützen, Müllsammeln etc. bis hin zur Mitarbeit in Kindergärten, Jugendeinrichtungen, Frauenhäusern und Altersheimen reicht das Portfolio von privatwirtschaftlichen Reisebüros oder NGO-basierten Anbietern. Da meist keine abgeschlossene Berufsausbildung für die skizzierten Einsätze vorausgesetzt wird und derartige Einsätze auch sehr kurz, beispielsweise unter vier Wochen, möglich sind, können derartige Tätigkeiten nicht mehr der klassischen Entwicklungszusammenarbeit zugerechnet werden. Darüber hinaus sind Voluntourismus-Angebote auch oft mit beträchtlichen Kosten für die Freiwilligen verbunden – so kann ein vierwöchiger Einsatz mehrere tausend Euro kosten. Die wissenschaftliche und öffentliche Debatte über dieses Phänomen hat eine große Bandbreite an unterschiedlichen Begrifflichkeiten hervorgebracht: Volunteer-Tourismus, Freiwilligenarbeit im globalen Süden, Voluntourismus, Freiwilligentourismus und Volunteerreise, um nur einige zu nennen. Gemein ist allen Begriffen die Kombination ehrenamtlichen Engagements und touristischer Aktivität, weshalb alle angeführten Termini als Synonyme verstanden werden können.

Voluntourismus: Chance oder Herausforderung?

Im Gegensatz zu traditionellen Formen der Freiwilligenarbeit ist Voluntourismus oft in profitorientierte Strukturen eingebunden: Privatwirtschaftliche AnbieterInnen erschaffen, vermarkten und verkaufen dieses Tourismusprodukt, KonsumentInnen fragen sie nach und bezahlen sie. Die Produktion und Vermarktung der Voluntourismus-Angebote orientiert sich dabei oft nicht primär an entwicklungspolitischen, sondern an mikroökonomischen Kriterien und somit an den tatsächlichen Erfordernissen im jeweiligen Zielland vorbei. Für VoluntouristInnen ist die Trennlinie oft schwer zu erkennen, nicht zuletzt da sich privatwirtschaftliche AnbieterInnen in ihrer Kommunikation zunehmend einer entwick-



Robert M. Bichler ist Projektreferent bei „DeeperTravel - Verein zur Förderung Globalen Lernens und Interkultureller Kommunikation“ und in Nicaragua in der praktischen Entwicklungszusammenarbeit tätig. Er hält Lehrveranstaltungen, Vorträge und Workshops zu den Themen Kommunikation und Entwicklung, Tourismus, Social Media sowie nachhaltige Entwicklung.



Eva Gaderer, Kommunikationswissenschaftlerin aus Salzburg, ist Obfrau des Vereins DeeperTravel und Gründerin der dazugehörigen Online-Plattform für Volunteer Reisen (www.deepertravel.at). Sie schreibt zum Thema Volunteer Tourism und Global Citizenship Education und arbeitet in der praktischen EZA bei einem Projekt in Nicaragua.

weltwärts

... wurde im Jahr 2008 durch das deutsche Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) gegründet. Es handelt sich dabei um einen Lern-dienst, der sich an junge Menschen im Alter von 18–28 Jahren richtet. Seit der Gründung sind rund 26.000 Freiwillige an Entwicklungsprojekte in Ländern des globalen Südens vermittelt worden. Diese engagieren sich bei den lokalen Partnerorganisationen in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Umwelt, Landwirtschaft, Kultur und Menschenrechte. Seit 2013 erfolgt der Austausch in beide Richtungen: Junge Menschen aus den Partnerländern können auch einen entwicklungspolitischen Freiwilligendienst in Deutschland leisten.

lungspolitischen Semantik bedienen und Konzepte wie Empowerment, Partizipation oder Nachhaltigkeit in ihr zielgruppengerechtes Marketing einweben.

Weitere viel geäußerte Kritikpunkte sind vor allem die oft sehr kurze Aufenthaltsdauer sowie unzureichende Auswahl, Begleitung und Nachbetreuung der VolontärInnen.

Wie können nun diese Herausforderungen in Chancen umgemünzt werden?

Wir haben VolunTourismus an anderer Stelle als „im Idealfall fachlich betreute Reise, die bewusst eine Integration von Freiwilligenarbeit und touristischem Erlebnis für einen bestimmten Zeitraum herbeiführt, mit dem Ziel, die Lebensbedingungen der Bevölkerung der Zieldestination nachhaltig zu verbessern“ (Gaderer/Bichler/Rössler 2016) definiert. Basierend auf dieser Definition lassen sich Qualitätskriterien auf drei Ebenen verorten.

1) Betreuung der VolontärInnen:

- Seriöse Auswahl von Freiwilligen nach Qualifikationsprofilen
- Umfangreiche Vorbereitung, Betreuung vor Ort und Nachbereitung
- Ausarbeitung von differenzierten Lehr- und Lernkonzepten
- Unterstützung bei Sprach- und Kulturerwerb

2) Integration von Freiwilligenarbeit und touristischem Erlebnis

- Verzicht auf menschenunwürdiges (armutsbasiertes) Marketing
- Verzicht auf kurze Einsatzdauer
- Bewahrung jeglicher Menschenrechte und Sicherstellung des Kinderschutzes
- Ermöglichung eines langfristigen Engagements über die Einsatzdauer hinaus

3) Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung in der Zieldestination

- Ausrichtung nach den Bedürfnissen, Problemfeldern und Zielvorgaben, die in den Zielländern formuliert werden
- Faire und langfristige Partnerschaften mit lokalen Organisationen
- Regelmäßige Evaluierung von Projekten und Programmen

Darüber hinaus erscheint zukünftig eine gewisse Institutionalisierung im Sinne einer staatlichen Reglementierung mit verpflichtenden Qualitätsstandards unabdingbar. Weiters sollte die Rolle von NGOs als Entsendeorganisationen gestärkt werden. Die Austrian Development Agency (ADA) hat diesbezüglich bereits erste wichtige Impulse, wie beispielsweise die Förderung von NGO-basierten Entsendeorganisationen (Volontariat bewegt, Voluntaris) und Beratungsstellen bzw. Informationsplattformen (WeltWegWeiser, DeeperTravel) gesetzt. Dies könnten erste Schritte zu einer weiteren Professionalisierung in Richtung des deutschen Weltwärts-Modells sein.

Literatur:

Gaderer, Eva / Bichler, Robert M. / Rössler, Daniel (2016): VolunTourismus: Globales Lernen, Nachhaltigkeit und Tourismus - Alles Inklusiv? In: Gmainer-Pranzl, Franz/Rötzer, Anita (Hg.): Zukunft gestalten (Salzburger interdisziplinäre Diskurse Bd. 8). Frankfurt a.M.: Peter Lang Verlag (im Erscheinen).

Goede, Wolfgang C. (2013): Der Boom des VolonTourismus: Annäherung an eine umstrittene Engagementform. In: Voluntaris, 1. Jg., N. 2, 48-58.

Public Opinion Marketing- und Kommunikationsberatungs-GmbH/Institut für Sozialforschung (2015): Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des Freiwilligen Engagements in Österreich (2. Freiwilligenbericht). Online unter: www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/1/4/3/CH3434/CMS1451900458557/soziale-themen_frewilliges



Qualitätskriterium: Vorbereitung, Betreuung vor Ort und Nachbereitung.
Foto: DeeperTravel

Was die ADA sagt

Interview mit dem Geschäftsführer der Austrian Development Agency (ADA),
Martin Ledolter

Wie schätzen Sie als Geschäftsführer der ADA das Potenzial von Volunteer-Reisen für die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit ein?

Eines der wesentlichen Anliegen der ADA ist es, Entwicklungspolitik einem möglichst breiten Publikum bekannt zu machen. Wir wollen deswegen insbesondere das ehrenamtliche Engagement von Jugendlichen fördern und so auch Solidarität und Verantwortungsbewusstsein stärken. Ein gutes Instrument dafür sind Freiwilligeneinsätze: Durch sie interessieren und begeistern sich junge Menschen einerseits für die Entwicklungszusammenarbeit, und andererseits erweitern sie den Horizont der Jugendlichen und schaffen Bewusstsein für Themen wie Globalisierung oder die Agenda 2030!

Freiwilligeneinsätze werden bei jungen Menschen immer beliebter:

Welche Maßnahmen setzt die ADA, um diese Zielgruppe zu erreichen?

Das Angebot reicht von kurzen, ungefähr einmonatigen Lern-Einsätzen über Volontariate bis zu Berufspraktika und mehrjährigen Einsätzen mit Berufserfahrung. Derzeit werden rund 170 Plätze mit mehr als 450.000 Euro pro Jahr von der ADA gefördert, um interessierten Menschen einen Einsatz in Bildungs- und Sozialprojekten in Lateinamerika, Afrika, Süd- und Osteuropa sowie Asien zu ermöglichen. Für 2017 ist sogar eine Erhöhung der geförderten Einsatzplätze um 15 Prozent vorgesehen.

Welche Herausforderungen sehen Sie im Zusammenhang mit der zunehmenden Kommerzialisierung von Freiwilligeneinsätzen im globalen Süden?

Wir wollen junge Menschen, die sich freiwillig für Entwicklung engagieren, dabei unterstützen, das richtige Projekt zu finden. Die unabhängige Servicestelle WeltWegWeiser des Vereins Jugend Eine Welt bietet einen Überblick über seriöse Angebote und ist somit ein wichtiger Partner für uns. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass Jugendliche gut vorbereitet in den Auslandseinsatz gehen. Denn nur so erreichen wir, dass die Erfahrungen positiv verarbeitet werden und entwicklungspolitische Bildung funktioniert.

Was macht Ihrer Meinung nach einen gelungenen Freiwilligeneinsatz aus?

Einmal ganz andere Kulturen kennenlernen und freiwillig bei Sozialprojekten im Ausland mitarbeiten - das reizt viele junge Menschen und ist mit Sicherheit eine Bereicherung für jeden Einzelnen. Gelingen ist so ein Einsatz, wenn die oder der Freiwillige mit wertvollen Erfahrungen und einem Bewusstsein für die Entwicklungszusammenarbeit zurückkehrt. Das Schöne daran ist, dass so ein Einsatz oftmals auch eine Langzeitwirkung hat: Viele ehemalige Freiwillige engagieren sich auch nach ihrem Einsatz in der Entwicklungszusammenarbeit oder in einem anderen sozialen Bereich.

Was raten Sie jungen Menschen, die sich im Ausland engagieren möchten?

Wer sich für einen Auslandseinsatz interessiert, sollte sich über die eigenen Erwartungen im Klaren sein und sich im Vorfeld ausführlich über die verschiedenen Angebote informieren. Verständnis für andere Menschen entsteht nämlich im Kopf und im Herzen. Wer zum Beispiel in Äthiopien in einer Schule mitgearbeitet oder in Bolivien gefährdete Jugendliche betreut hat, erlebt hautnah, wie viel Entwicklungszusammenarbeit bewirkt. Wer die Chance hat, sollte sie nützen, denn eine solche wertvolle Erfahrung kann einem keiner mehr nehmen.

Weiterführende Links: www.entwicklung.at/mitmachen; www.weltwegweiser.at.



Martin Ledolter (©Kurt Hörbst)

Auslandseinsätze:

Viele Anbieter, ein Schwerpunkt

Etwa 350 Freiwillige aus Österreich leisten laut Schätzungen von WeltWegWeiser, der neuen österreichische Servicestelle von Jugend Eine Welt, jedes Jahr einen mehrmonatigen Auslandseinsatz im Globalen Süden. Doch welche Tätigkeiten übernehmen sie dort? Und welche Organisationen bieten solche Einsätze an?

Exakte Zahlen über internationale Freiwilligeneinsätze fehlen in Österreich bisher. Angeboten werden solche Einsätze derzeit von unterschiedlichsten Entsendeorganisationen – von Einzelinitiativen und Vereinen bis hin zu großen Organisationen. Bereits 14 dieser Organisationen arbeiten mit WeltWegWeiser zusammen. Im Herbst 2015 eröffnete Jugend Eine Welt die unabhängige Beratungsstelle für Menschen, die sich für einen internationalen Freiwilligeneinsatz interessieren. Zudem vergibt WeltWegWeiser Förderungen an Freiwillige, wenn sie gewisse Qualitätskriterien einhalten. Finanziert wird WeltWegWeiser von der Austrian Development Agency, der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, und vom Sozialministerium.

Auf Platz 1: Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Die angebotenen Einsätze sind breit gefächert: Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen, Sozialarbeit mit Erwachsenen, pädagogische, medizinische, administrative, organisatorische, landwirtschaftliche, ökologische, handwerkliche und technische Tätigkeiten sowie Bewusstseinsbildung.

Bei den tatsächlich übernommenen Aufgaben gibt es aber einen klaren Schwerpunkt. Von jenen Freiwilligen, die 2016 bei WeltWegWeiser um eine Förderung angesucht haben, übten 74 % pädagogische Tätigkeiten aus. Nahezu gleich viele, nämlich 70 %, engagierten sich – zumindest teilweise – in der Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen (Mehrfachnennungen waren möglich). Deutlich dahinter liegen auf den Plätzen drei und vier administrative und organisatorische Tätigkeiten (22 %) und Sozialarbeit mit Erwachsenen (11 %). Diese Daten deuten also darauf hin, dass die von den Entsendeorganisationen angebotenen Tätigkeiten zwar breit gefächert sind, der überwiegende Teil der Freiwilligen sich aber auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen konzentriert.

Ende 2016 wird Jugend Eine Welt/WeltWegWeiser erstmals bei allen genannten Entsendeorganisationen Daten über Freiwilligeneinsätze erheben, sodass ab 2017 genauere Informationen vorliegen werden.

Bernhard Morawetz

Spotlights

Wir haben einige 1zu1-Initiativen nach ihren Erfahrungen mit Freiwilligen vor Ort gefragt:

Wie gestaltet sich die Vor- und Nachbereitung sowie die Betreuung der Freiwilligen vor Ort?



Zur Auswahl gibt es einen ausführlichen schriftlichen Bewerbungsbogen. Wenn wir im Vereinsvorstand aufgrund dieses Bogens grundsätzlich einer Mitarbeit offen gegenüberstehen, laden wir die BewerberInnen zu einem Vorstellungsgespräch ein. Nach der Zusage folgt die Vorbereitungszeit. Meist waren dies zwei Wochenenden, manchmal auch nur eines. Dazu gibt es viele schriftliche Unterlagen, die im Laufe der zehn Jahre entstanden sind.

Welche negativen Erfahrungen habt ihr bis jetzt mit Freiwilligen gemacht?



Glücklicherweise haben wir bisher kaum negative Erfahrungen gemacht. Es gab Einzelfälle, die sich mit den Lebensumständen vor Ort oder der Kultur des Landes nicht anfreunden konnten und sich nicht wirklich wohl gefühlt haben. Aber durch die intensive Vorbereitung der Ehrenamtlichen halten sich diese Fälle wirklich in Grenzen.

Wie gestaltet sich die Vor- und Nachbereitung sowie die Betreuung der Freiwilligen vor Ort?



Im Vorfeld findet ein Dialog zwischen den österreichischen Vereinsmitgliedern und dann mit den lokalen KoordinatorInnen statt, meist persönlich oder via Whatsapp und E-Mail. Nach dem Aufenthalt besteht oft eine Verbindung zwischen den lokalen FreundInnen, die gefunden wurden, oder ein weiterführendes Engagement im Verein in Österreich, beispielsweise in Form von Mitarbeit bei unserem jährlichen Benefizfestival Bongo Flavour. Vor Ort werden die Volonteers mit Unterkunft, Abholung und Verpflegung in gastfreundlicher Weise betreut, sie sind aber auch gefordert, selbstständig und reflektiert ihre Tätigkeiten auszuüben.

Was habt ihr in Zukunft mit eurem Freiwilligenprogramm vor?



Weiterhin qualifizierten Freiwilligen, die ein spezielles Know-how mitbringen, einen Einsatz von meist mindestens 6 Monaten in Ghana zu ermöglichen. Derzeit können in unseren Projekten maximal 2 Freiwillige gleichzeitig vor Ort sein. Wünschenswert wäre in Zukunft natürlich auch, dass RückkehrerInnen verstärkt in die Arbeit (Aufklärungsarbeit über nachhaltige Freiwilligeneinsätze und Unterstützung beim Fundraising etc.) in Österreich mit einbezogen werden.

Welche positiven Erfahrungen habt ihr bis jetzt mit Freiwilligen gemacht?



Die Freiwilligen bleiben meist ein halbes Jahr in den Projektländern. In dieser Zeit kann viel Vertrauen und eine persönliche Beziehung zwischen den Freiwilligen und den lokalen MitarbeiterInnen aufgebaut werden. Das wiederum motiviert die Freiwilligen sehr. Viele Freiwillige können Fähigkeiten anbieten, die vor Ort gar nicht oder sehr schwer verfügbar sind. Alle RückkehrerInnen bestätigen, dass sie persönlich sehr stark von ihren Aufenthalten profitiert haben, auch oder besonders, wenn sie manchmal an ihre eigenen Grenzen gestoßen sind.

Was habt ihr in Zukunft mit eurem Freiwilligenprogramm vor?



Wir wünschen uns, dass wir weiterhin engagierte Freiwillige finden, die durch ihre fachspezifischen Ausbildungen (Bereich Medizin, Pflege, Ergotherapie, Physiotherapie, handwerkliche Lehrberufe) zu einem Erfahrungs- und Wissensaustausch in Uganda beitragen können. Wir wollen definitiv keine Freiwilligen, die „unreflektiert GUTES TUN WOLLEN“, und können auch weiterhin auf „abenteuerhungrige AussteigerInnen“ verzichten. Von den freiwilligen MitarbeiterInnen vor Ort, in UGANDA, erwarten wir uns wie bisher einen gegenseitigen, respektvollen Umgang, dieser kann wiederum nur durch die ständige (Eigen-)Reflexion gelingen.

Wie gestaltet sich die Vor- und Nachbetreuung der Freiwilligen vor Ort?



AUFWINDPERU
Verein zur Förderung der Kinder des Andenkondors

Unsere VolontärInnen werden an zwei Abenden auf ihren Aufenthalt vor Ort vorbereitet. Dafür haben wir ein zweiteiliges Vorbereitungscurriculum erstellt, in dem im 1. Teil grundlegende Themen aus der entwicklungspolitischen Bildungszusammenarbeit, der Pädagogik sowie aus Teilen der Gender- und Global Studies behandelt werden. Im 2. Teil werden persönliche Erfahrungen sowie allgemeine Fragen besprochen und ausgetauscht. Darüber hinaus ist es uns wichtig, dass die Freiwilligen vorab im Verein mitarbeiten und an den monatlichen Teammeetings teilnehmen.

Welche positiven Erfahrungen habt ihr bis jetzt mit Freiwilligen gemacht?



Jede/r Freiwillige ist anders, denkt anders, besitzt andere Talente und begegnet Problemen auf unterschiedliche Weise. Mit der Berücksichtigung dieser individuellen Besonderheiten haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Uns ist es wichtig, dass die VolontärInnen einen Sinn in ihrem Schaffen erkennen und so die Mithilfe nicht zur Pflicht, sondern zum Wunsch wird, was wir schon oft beobachten konnten. Aus dieser Leidenschaft sind unseren VolontärInnen schon einige Ideen für Projekte gekommen, die wir aktuell umsetzen.



Nina Sadheva studierte Geschichte, Ethnologie und Englisch in Zürich und Basel und diplomierte als Journalistin. Sie arbeitet seit zehn Jahren bei der Schweizer Fachstelle Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung für das Portal www.fairunterwegs.org, das Tipps, Infos und Hilfestellungen für Reisende bietet, denen Mensch und Natur auch unterwegs wichtig sind.

Voluntourismus: Das Geschäft mit eiligen WeltenbürgerInnen

Nina Sadheva

Die große Zahl an Frauen und Männern, die sich mit schwierigen Lebensrealitäten oder Umweltproblemen näher beschäftigen wollen und einen direkten Austausch suchen, ist ein grosses Potenzial. Freiwilligenarbeit kann eine geeignete Form dafür bieten. Doch die Kommerzialisierung der Freiwilligenarbeit durch die Tourismusbranche macht es zunehmend schwierig, sinnvolle Einsatzmöglichkeiten zu finden.

Einige haben genug von der Konsumgesellschaft. Sie möchten etwas tun, das wirklich Sinn macht. Einer davon, nennen wir ihn Tom, aus einer australischen Kleinstadt unterrichtet im Jahr 2007 Flüchtlinge. Er lernte die Ungerechtigkeiten und die harte Linie der Regierung ihnen gegenüber kennen und meinte: „Den längsten Teil meines Lebens war ich stolz, Australier zu sein. Doch jetzt hat es die Regierung geschafft, dass ich darüber traurig bin.“ Eine Studentin aus Basel, hier Louise genannt, reiste dieses Jahr nach Calais ins informelle Flüchtlingscamp und machte sich als Köchin nützlich. Auch bei ihr schärfte diese Solidaritätsaktion den Blick auf die politischen Spiele auf dem Buckel von Menschen, die alles verloren haben.

Manche Frauen und Männer, die in einem Zwischenjahr bei einem Freiwilligen- oder Voluntourismus-Einsatz erstmals vom üblichen selbstbezogenen Leben Abstand nehmen, erleben so etwas wie eine Offenbarung, die ihre Weltsicht verändert. Aufgrund des Einblicks in komplett andere Realitäten überdenken sie ihr Leben und was ihnen daran wichtig ist. Sie empören sich, werden politisch, genügsam vielleicht – und dadurch zu Sand im Getriebe der Konsumgesellschaft.

Die am schnellsten wachsende Nische im Tourismus

Doch längst sind Zwischenjahre, Karriereauszeiten und damit verbundene Freiwilligen-Einsätze selbst zu einem Teil des auf Profitmaximierung ausgerichteten Systems geworden. Der Voluntourismus, die Verbindung von Urlaub mit einem Freiwilligeneinsatz, ist eine der am schnellsten wachsenden Nischen in der Tourismusbranche und innerhalb der letzten rund 20 Jahre zu einem Milliardenbusiness geworden. In einer repräsentativen Umfrage des Marktforschungsinstituts Mintel vor vier Jahren erklärte über ein Drittel der Befragten, sie würden Voluntourismus gerne ausprobieren.

Die VoluntouristInnen sind also in der Regel nicht RebellInnen oder AussteigerInnen. Es gehört heute zum guten Ton, im Lebenslauf mehr als Schulwissen ausweisen. Durch Reisen und die Mithilfe in Umweltschutz- oder sozialen Projekten in entfernten Ländern können Erfahrungen und Kompetenzen wie Jugendanimation, Forschungsassistenz oder interkulturelle



Freiwilligenarbeit in der Landwirtschaft. Foto: pixabay, ionfox.

Kompetenz im Curriculum geltend gemacht werden. Das adelt die ErstwelthelferInnen zudem mit dem Status des Weltenbürgers bzw. der Weltenbürgerin.

Eigennützige oder altruistische Motive

Ob sie das wirklich sind, ist eine andere Frage. ForscherInnen bezweifeln, dass Voluntourismus-Einsätze automatisch zu einem größeren sozialen Bewusstsein und zu interkulturellem Verständnis führen. Sie belegen, dass bestehende Stereotypen oft sogar verstärkt werden. Gerade bei sogenannten „seichten“ VoluntouristInnen, die nur ein, zwei Wochen Einsatz leisten, dominieren eigennützige Motive wie die Reisedestination vor altruistischen. Nicht von ungefähr wird der Voluntourismus als Beispiel des „White Saviour Complexes“ kritisiert: Die Weißen sehen sich in einer Art Messias-Rolle. Sie helfen den farbigen „Anderen“, den hilflosen Schwächlingen, die sich nicht selber helfen können. In der Messias-Rolle fühlen sich die Weißen besser als mit dem Selbstverständnis der brutalen ErobererInnen und AusbeuterInnen von Menschen und Ressourcen über Jahrhunderte von Sklaverei, Kolonialismus und Kapitalismus.

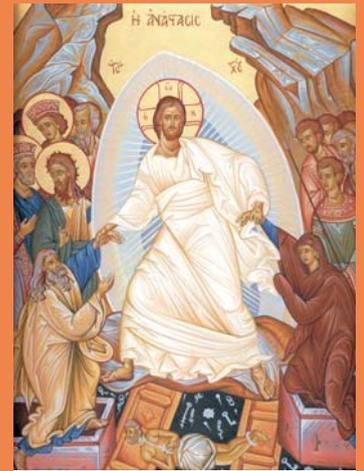
Helfen: schwerer, als man denkt

Einmal nach Brasilien jetten, um dort eine Woche lang die Sichtung bedrohter Vogelarten festzuhalten? Nur: Bis der Laie die Arten unterscheiden gelernt hat, ist die Woche um. Gedient wäre den Tieren besser, würde der Flieger seltener benutzt. Oder in Südafrika bei der Aufzucht angeblich verlassener Junglöwen helfen? Diese werden häufig wild gefangen und später für die Gatterjagd freigegeben – eine Tierquälerei. Einmal kurz in einer Primarschule in Mali oder Kambodscha den niedlichen Kleinen Englisch beibringen? Aber tun das nicht besser die einheimischen Lehrkräfte? Oder gleich ins Waisenhaus, um vernachlässigten Kindern endlich mal Liebe und Zuneigung zu schenken? Da müssen die Kinder alle zwei, drei Wochen wieder erleben, verlassen zu werden, und sie entwickeln ein gestörtes Bindungsverhalten – oder sie werden gar Opfer sexueller Übergriffe von VoluntouristInnen, welche die Gelegenheit des engen und oft unbeaufsichtigten Kontakts ausnutzen.

Es ist gar nicht einfach, geeignete Einsatzmöglichkeiten für VoluntouristInnen zu finden. Einerseits wollen diese etwas erleben fürs Geld. Andererseits sollte der Einsatz dem Projekt dienen oder zumindest nicht schaden. Seriöserweise müsste dafür mit den Projektverantwortlichen laufend evaluiert werden, welche Art von Freiwilligen es für welche Arbeit wann und wie lange braucht. Motivation und Qualifikation der Freiwilligen müssten geklärt werden. Doch in der Realität läuft es anders: In der Studie „Vom Freiwilligendienst zum Voluntourismus“, letztes Jahr von ECPAT Deutschland, der Schweizer Fachstelle arbeitskreis tourismus & entwicklung und Tourism Watch/Brot für die Welt herausgegeben, stellen die AutorInnen eklatante Mängel bei der Abklärung der KandidatInnen fest. Außerdem fehlen die Kinderschutzmassnahmen, obwohl so viele Angebote die Zusammenarbeit mit Kindern vorsehen.

Besser als „seichte“ Hilfe ist Nachhaltigkeit beim Reisen

Was tun? Wer wirklich in einem anderen Kulturkreis zu einer nachhaltigen Entwicklung beisteuern will, soll sich dafür auch Zeit nehmen und die nötigen Recherchen sowie die Vor- und Nachbereitung des Einsatzes auf sich nehmen. Wer einfach mal ein bisschen schauen möchte, hält besser nach guten Reiseangeboten Ausschau, von denen die Lokalbevölkerung profitiert. Für Kurzeinsätze sei auf bewährte Angebote in der Nähe hingewiesen, wie etwa der gute alte Landdienst oder die Teilnahme an der Traubenlese.



The White Saviour.
Foto: Jim Forrest.



Voluntouristin von Frontier, die in Siem Reap (Kambodscha) unterrichtet. Foto: Amy Nick.



Barbara Breidenbach, geboren am 20.08.1981, lebt und arbeitet als Geschäftsführerin der Loro Trips GmbH in Salzburg. Sie ist Absolventin des Studiengangs „Tourismusmanagement und Freizeitwirtschaft“ am „International Management Center – IMC“ der Fachhochschule Krets.

Loro Trips

Loro Trips war 2010 eine Initiative der Städtepartnerschaft Salzburg-León und wurde in der Startphase von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (ADA) unterstützt. Ziel des Projekts war eine nachhaltige Förderung touristischer Kleinbetriebe. Seit Anfang 2016 wird Loro Trips als privates Unternehmen geführt. Loro Trips organisiert heute Nicaragua-Rundreisen für Gruppen und Individualreisende, Sprachaufenthalte, Themenreisen, universitäre Nicaragua-Exkursionen sowie Volunteer-Aufenthalte. Der Gründungsidee bleiben wir auch als privates Unternehmen verbunden.

www.lorotrips.com

Reisen bildet! Reisen macht dumm!

Barbara Breidenbach

Bildung und Reisen in der Praxis

Wir von Loro Trips haben Glück. Unsere KundInnen setzen sich mehrheitlich mit dem Land, das sie bereisen, auseinander. Sie interessieren sich für die Kultur und die Menschen Nicaraguas. Viele machen sogar einen Sprachkurs und bringen Offenheit, Respekt und eine gewisse „Demut“ mit. Ich meine damit das Gegenteil der verbreiteten Arroganz von Reisenden. Das sind die Leute, die nach drei Tagen in irgendeinem Hotel oder Resort schon bestens über Land und Leute Bescheid wissen, die sich ihre vorhandenen Urteile und Vorurteile bestätigen.

Aber auch bei Loro Trips wirkt das Wohlstandsgefälle zwischen den Reisenden und Be-reisten. Dieses ist immer Hindernis für eine Begegnung auf Augenhöhe und eine Versuchung für das persönliche Verhalten (Überheblichkeit, Sexismus, Eurozentrismus oder Gönnerhaftigkeit). Der Blick auf Land und Leute wird getrübt.

Man kann auf Reisen nur etwas lernen, wenn man sich dieser Fallen bewusst ist. Reisen bildet nur in Kombination mit Neugier, Respekt, Mut und Demut. Arrogante Reisende bleiben dumm oder werden durch das Reisen dümmer. Reisende, die unterwegs sind, um das Wohlstandsgefälle narzisstisch oder sexuell auszunutzen, werden durch das Reisen dümmer und brutaler.

Wir nehmen als Reiseveranstalter mit einem nachhaltigen Leitbild für uns in Anspruch, eine positive Auswahl an KundInnen anzusprechen. Mehrheitlich sind diese interessiert, offen und solidarisch.

Unsere Reisen sind – auch ohne diesen expliziten Anspruch – „Bildungsreisen“. Zudem haben wir Reisen, bei denen es auch ausdrücklich um „Bildung“ geht. So durften wir in den letzten Jahren über 150 StudentInnen der Universität Salzburg aus unterschiedlichen Fachbereichen wie Romanistik, Kommunikationswissenschaft, Geschichte, Geographie oder Politikwissenschaft bei einer Nicaragua-Exkursion begleiten. Die StudentInnen setzten sich gut vorbereitet während der Exkursionen intensiv mit Inhalten und Fragestellungen auseinander. Sie entdeckten während der vierzehntägigen Exkursion sehr viel Neues, sehr viel Anderes, Bemerkenswertes, Interessantes und Überlegenswertes.

Fritz Neumueller und Stefanie Ruetp, TeilnehmerInnen der Nicaragua-Exkursion Fachbereich Kommunikationswissenschaft im Februar 2014: „Denn so schön und spektakulär das Land mit seinen Inseln, Seen, Stränden und Vulkanen landschaftlich auch sein mag, einen Zugang zu Nicaragua und seiner jüngeren Geschichte haben wir erst durch die vielen Gespräche und Programmpunkte im Zuge der Exkursion gefunden.“

Wir beraten auch seit vielen Jahren SprachschülerInnen. Die Aneignung einer Sprache ist Bildung im klassischen Sinn. Das Erlernen einer Fremdsprache wird mit dem Eintauchen in eine andere Kultur verbunden. Das Bildungserlebnis ist auch wesentlich geprägt durch das Zusammenleben mit einer lokalen Gastfamilie. Eine schöne Kombination, die auch so erlebt wird.

Alexandra Greisberger, Sprachschülerin in León, Nicaragua: „Die Familie ist sehr bemüht, einem Kultur, Brauchtum und Kulinarik nahezubringen.“

Ein anderer Aspekt sind die sogenannten „Themenreisen“. Diese haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Die Bandbreite der Angebote von unterschiedlichen Veranstaltern ist groß und reicht von Kochreisen bis zu Literaturreisen.

Der Bildungsnutzen von Reisen, insbesondere von Reisen in Länder des globalen Südens, hängt mehr von der Haltung der Reisenden ab als vom Land, das bereist wird. Es hängt auch mehr von den Reisenden ab als vom Reiseveranstalter. Wir wissen das. Aber unseren Anteil wollen wir schon leisten.

Zwischen Professionalität und Laientum – Freiwillige in der praktischen Entwicklungszusammenarbeit

Friedbert Ottacher, Thomas Vogel und Andrea Heiden

Im Globalen Süden tummeln sich zahlreiche HelferInnen, ExpertInnen und Freiwillige: Da gibt es den 18-jährigen Maturanten, der nach der Schule Ecuador bereisen und bei der Gelegenheit gleich bei einem Straßenkinderprojekt mitarbeiten möchte. Am anderen Ende der Skala steht eine hochqualifizierte und erfahrene Expertin, die für die Weltbank ein großes Investitionsprogramm betreut. Dazwischen finden sich engagierte Menschen mit Berufserfahrung, die für Entsendeorganisationen wie HORIZONT3000 als Fachkräfte für zwei Jahre eine lokale Partnerorganisation in Ostafrika oder Zentralamerika unterstützen.

Was die drei Personen unterscheidet, sind ihre Qualifikation, ihre Tätigkeiten und ihre Bezahlung.



Berufsbildung (Foto: Horizont3000)

Bei Volontariaten steht die Lernerfahrung der meist jungen Menschen im Vordergrund. Organisationen, die solche Freiwilligeneinsätze anbieten, verlangen zwar persönliches Interesse an interkultureller Begegnung, erwarten aber keine großen fachlichen Qualifikationen, denn für diese Einsätze gibt es normalerweise keine Entlohnung. Die überwiegende Mehrzahl der Freiwilligen, die so eine Erfahrung gemacht haben, bezeichnen sie im Nachhinein als großartige und wichtige Horizonsweiterung, die nicht selten den weiteren Lebensweg entscheidend geprägt hat. Ein direkter Nutzen für lokale Organisationen oder Gruppen ist dabei selten gegeben.

Leider gibt es seit ein paar Jahren eine fragwürdige Form des Volontariats, die man als „Volontourismus“ bezeichnet. Dabei kombinieren

TouristInnen ihren Urlaub in einem Entwicklungsland mit einer freiwilligen Tätigkeit in einem vermeintlich gemeinnützigen Projekt. Für die Vermittlung an ein Projekt muss ein Honorar bezahlt werden, darüber hinaus wird eine Spende erwartet. Volontourismus ist mittlerweile ein etablierter Geschäftszweig, besonders beliebt sind Aufenthalte in Waisenhäusern in Ghana. Der Österreicher Daniel Rössler hat sich in seinem Buch „Das Gegenteil von Gut“ (2015) mit diesem dubiosen Geschäft und mit den „Waisenhäusern“, die eigens für VolontouristInnen geschaffen wurden, auseinandergesetzt.

Ganz andere Erwartungen werden an ExpertInnen gestellt: Sie verfügen nicht nur über ausgezeichnete Fachkenntnisse in einem gesuchten Beruf, sondern müssen auch das Einsatzland sehr gut kennen, die Arbeitssprache fließend beherrschen und unter schwierigen Bedingungen anspruchsvolle Aufgaben erfüllen.

Das, was sich früher einmal „EntwicklungshelferIn“ genannt hat und heute in der Entwicklungszusammenarbeit als „Fachkraft“ oder „ProjektmitarbeiterIn“ bezeichnet wird, steht zwischen Freiwilligen und ExpertInnen. Hierbei werden Fachkräfte, die in vielen Ländern des Globalen Südens nicht oder nur sehr schwer verfügbar sind, für eine befristete Zeit entsandt. Die Vertragsdauer beträgt bei den meisten Entsendeorganisationen



Friedbert Ottacher: Programmkoordinator für Ostafrika bei HORIZONT3000, Lektor an der TU-Wien und der Donauuniversität Krems, gemeinsam mit Thomas Vogel Autor des Buches „Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch“.



Thomas Vogel: Bereichsleiter Programme bei HORIZONT3000; daneben Trainer, Berater, Gastlektor und Autor zu EZA-relevanten Themen.



Andrea Heiden: Teamleitung Personelle Entwicklungszusammenarbeit bei HORIZONT3000, Beraterin zu Themen der Entwicklungszusammenarbeit.



Organisationsentwicklung (Foto: Horizont3000)

zunächst zwei Jahre und kann in der Regel ein- bis zweimal verlängert werden. In den 1960er- und 1970er-Jahren waren es HandwerkerInnen, Krankenschwestern und Lehrkräfte, die als EntwicklungshelferInnen nach Afrika, Lateinamerika, Asien und Ozeanien entsandt wurden. Als etwas später die duale Berufsausbildung zum Exportschlager für Entwicklungsprojekte wurde, waren BerufsschullehrerInnen sehr gefragt.

Inzwischen ist nicht nur die Bezeichnung „EntwicklungshelferIn“ nicht mehr üblich, und auch die Anforderungen an die entsandten Fachkräfte haben sich verändert: IT-Berufe, OrganisationsentwicklerInnen, BetriebswirtInnen, JuristInnen, SozialpädagogInnen, KulturtechnikerInnen und PsychologInnen sind in der Rangliste der gefragten Berufsprofile nach oben gerückt.

HORIZONT3000 verlangt von BewerberInnen einerseits mehrjährige einschlägige Berufserfahrung, andererseits Sozialkompetenz und die Bereitschaft, sich in ein fremdes Arbeitsumfeld zu integrieren. Als Gegenleistung wird, neben einer einmaligen Lebenserfahrung ein moderates Gehalt mit Zuschüssen zu den Mietkosten und dem Unterhalt für Familienmitglieder geboten.

Einige Fachkräfte schlagen nach dem Ende eines mehrjährigen erfolgreichen Einsatzes eine ExpertInnenlaufbahn ein. Doch auch wer hinterher wieder in seinen angestammten Beruf in Österreich zurückkehrt, profitiert in der Regel von den Erfahrungen. Fast alle RückkehrerInnen entwickeln eine besondere Zuneigung zu „ihrem“ Einsatzland, mit dem sie sich meist ein Stück weit identifizieren und in dem sie zu vielen Menschen Freundschaften entwickelt haben.

Genau dies ist auch ein Ziel des Projekteinsatzes. Dann beginnt nämlich der Teil der Projektarbeit, der mindestens genauso wichtig ist wie die geleistete Arbeit vor Ort. Nun kann eine Person, die selbst in Kenia, Mosambik oder Nicaragua gelebt und gearbeitet und die Sorgen und Nöte der dortigen KollegInnen über mehrere Jahre aus nächster Nähe miterlebt hat, die gemachten Erfahrungen in ihrer Heimat „einspeisen“. Etwa indem sie entschieden widerspricht, wenn am Stammtisch Sätze wie „Die Afrikaner sind so arm, weil sie faul und unorganisiert sind ...“ fallen.

Eine zurückgekehrte Fachkraft soll in Österreich als BotschafterIn für die Menschen und Organisationen fungieren, deren Schicksal sie verstehen gelernt hat. Sehr viele ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen in entwicklungs-politischen Organisationen haben den Grundstock ihres Fachwissens über den Globalen Süden durch einen solchen Einsatz gewonnen.



Social Business (Foto: Horizont3000)

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber: SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Sapphog, 20/1, 1100 Wien (= Redaktionsanschrift). Druck: gugler* cross media, Melk. DVR 0544485. ZVR Nr. 384533867. Namentlich gezeichnete Artikel drücken die Meinung des Autors / der Autorin aus.

Offenlegung: Sustainable Austria ist (ebenso wie die Zeitschrift SOL) zu 100% im Eigentum des Vereins SOL (Menschen für Solidarität, Ökologie und Lebensstil), Sapphog, 20/1, 1100 Wien. Vorstand: Barbara Huterer (Obfrau), Gerlinde Gillinger (Obfrau-Stv.), Petra Bußwald (Schriftführerin), Dan Jakubowicz (Kassier), Mario Sedlak (Kassier-Stv.), Eva Aichholzer, Herbert Floigl, Walter Galehr, Josef Gansch, Liesi Löcker, Eva Meierhofer, Stephan Neuberger, Maria Prem, Marco Vanek, Roland Weber, Günter Wind (Beiräte). Grundlegende Richtung: Solidarität und Ökologie für einen nachhaltigen Lebensstil.